



## Acht Euro fünfzig

2006 hatte das Wort „Generation Praktikum“ seinen Höhepunkt, indem es den zweiten Platz bei der Wahl zum Wort des Jahres erreichte. Der geschätzte „Zeit“-Autor Matthias Stolz hatte es sich vermutlich nicht träumen lassen, dass sein 2005 veröffentlichter Artikel nicht nur das Lebensgefühl einer Generation von Akademikern beschrieb, sondern auch die Lücke zwischen Ausbildung und Berufseinstieg zu einem politischen Thema machte. Zwei Jahre später erschien in Italien sogar eine Art Roman der Autoren Alessandro Rimassa und Antonio Incorvaia mit dem Titel „Generation 1000 Euro“. Darin beschrieben die Verfasser den Zusammenbruch der italienischen Wirtschaft als Folge eines landesweiten Praktikantenstreiks. Seither wird das Thema Praktikum immer wieder in Politik, Presse, bei den Gewerkschaften und nicht zuletzt an den Hochschulen heiß diskutiert.

Jetzt steht der Mindestlohn vor der Tür und als logische Konsequenz erfahren die Praktika erneut große Aufmerksamkeit. Auch wenn es sich noch nicht überall herumgesprochen hat, der Mindestlohn kommt und gilt für alle Beschäftigten, die das achtzehnte Lebensjahr erreicht und eine Berufsausbildung abgeschlossen oder die Hochschule absolviert haben. Freilich gibt es bei der Gesetzesreichweite Ausnahmen für die Bereiche mit Stücklöhnen oder eben auch für Zeitungszusteller. Bisher weniger bekannt sind Regelungen bei den Praktika, denn grundsätzlich fällt jedes, auch ein freiwilliges Praktikum unter den Mindestlohn, aber nur dann, wenn es über drei Monate andauert. An kreative Arbeitgeber, die das Jahr nun in jeweils vier dreimonatliche Praktikumsabschnitte einzuteilen gedenken, hat der Gesetzgeber auch gedacht, denn nach den drei Monaten wird der Mindestlohn erbarmungslos fällig.

Apropos kreativ: Spargelstecher sind ja schon hinlänglich thematisiert worden, aber was bedeutet das neue Gesetz für Mitarbeiter der Werbebranche, die laut Umfragen ca. acht bis zehn Prozent als Praktikanten beschäftigt?

Die Branche ist durchaus aufgeschreckt und sorgt sich nicht nur über den Wegfall der Einstiegspraktika, sondern natürlich auch um das eigene Image. Schließlich hat selbst die coole Agenturbranche echte Nachwuchssorgen. Schon lange sehen die Studenten in den Einstiegspraktika eine künstliche Verlängerung der Probezeit und meiden Agenturen mit monatelanger Schnupperzeit. Geht es nach einigen Agenturchefs, dann ist es für junge Leute eine Ehre, für eine bestimmte Agentur arbeiten zu dürfen.

Allerdings macht Ehre nicht satt und Praktika, die nur mit Zuschüssen der Eltern überhaupt zu finanzieren sind, sind wahrlich keine angemessene Lösung. Ein Praktikum soll dem Lernen dienen und nicht primär der Arbeitsleistung. Wenn letztere den Kern der Beschäftigung ausmacht, muss das Beschäftigungsmodell überdacht werden. Immerhin beklagen sich die Agenturen seit Jahren über schlecht bezahlte Pitches und treten vehement für Fairness bei der Bezahlung von Kreativleistungen ein.

Da möchte man doch hoffen, dass sich Kreativverbände und Agenturen in Bezug auf den Mindestlohn zu einem klaren Statement durchringen können.

Unter den Studenten haben die Werbetreiber schon lange keinen guten Ruf mehr und das Klischee der Ausbeutung macht an den Unis seit Jahren die Runde. Wer allerdings in Cannes pompös feiert und Räumlichkeiten am Rheinufer oder in der Speicherstadt unterhält, sollte auch ein Praktikum angemessen entlohnen können.

**Oliver Block**